

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
Halbjährig . . . . . 6 „  
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Ign. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeitzeile  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.  
Inserationsstempel jedesmal  
30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 31.

Montag, 9. Februar 1874. — Morgen: Scholastica.

7. Jahrgang.

## Schwarzes Demagogenthum.

(Schluß.)

Die confessionellen Gesetze sind mit Bewilligung des Kaisers eingebracht. Ihre Annahme nach vorhergegangener Verbesserung und Ergänzung steht außer Zweifel. Ihre Durchführung entwindet den Clericalen Hegebolden so manches bewährte Agitationsmittel. Flugs entwickeln die Junker und Ultramontanen allerorten eine auffallende Zärtlichkeit für die Arbeiterkreise, sie können die Noth und das Elend nicht grell genug schildern; der Verfassungspartei, den bösen Liberalen, wird die drückende Nothlage schuld gegeben. Die Cholera, die Blattern, die Viehpeste, hörten wir aus bischöflichem Munde, die Erdbeben, Unwetter, Hagelschläge, Ueberschwemmungen wurden einzig und allein durch das gottlose Regiment der Liberalen heraufbeschworen. Und dennoch läßt man dieselben ungehorsam im Besitze der Gewalt, die Arbeiter der großen Städte und Industrieorte machen keine Miene, die Paläste der Reichen zu plündern und mit Petroleum zu zerstören, nicht der mindeste Bier- oder Braukrawall, nicht der armseligste Bauernputsch will sich zeigen. Wie gelegen käme unsern Ultramontanen so ein Bleichen Revolution der untern Klassen; man könnte den Belagerungszustand proclamieren, das verfassungstreue Ministerium entlassen, die Herren Hohenwart und Conforten aus Ruder bringen und die glorreiche Fundamentalära inszenieren. Darum sucht man die niedern Volksklassen an sich zu ködern, schreit mit den socialistischen Krakehlern um die Wette gegen das liberale Regiment, das an allem Elende schuld sei, wirbt Bundesgenossen im Lager

der rothen Communisten, declamiert von Ausbeutung der Massen durch die herrschende Partei u. dgl. alles zum Zwecke, um Verwirrung zu schaffen, ein Fortschreiten auf dem Wege kirchenpolitischer Reform im Embryo zu ersticken.

Freilich haben sich diese Liberalen abscheuliche Verbrechen um die Menschheit, insbesondere um die untern gedrückten Klassen zuschulden kommen lassen. Sie haben trotz des erbitterten Widerstandes der liebevollen Mutter Kirche die Inquisitionskerker geschlossen, die Scheiterhaufen ausgelöscht, die Hexenprozesse und die Folterkammern abgeschafft; sie haben trotz der Einsprache des heiligen Vaters überall, soweit ihre Macht reicht, die Sklaverei aufgehoben, die Leibeigenschaft und die Frohnden beseitigt, sie haben den Bauer aus dem thierischen Zustande, in den das clericale Regiment ihn versetzt, emporgerafft, sie haben dafür gesorgt, daß Bildung, Wissen, Aufklärung nach Möglichkeit im Volke verbreitet, daß dasselbe angeleitet werde, selbst zu denken, damit es das Wahre vom Falschen, das Wesen von der Formel, den Weizen von der Spreu, den niederträchtigen Heuchler und Betrüger vom wahren Menschenfreunde unterscheiden lerne.

Ein Kapitalverbrechen, das ihnen die Ultramontanen vom Schlage unserer Casinoten nie vergeben werden, ist es allerdings, daß die Liberalen auch hierzulande in erster Linie den Kampf aufgenommen haben, um nicht nur das Volk, sondern auch den Staat aus der geistigen Knechtschaft der römischen Hierarchie zu befreien, einen Kampf den sie wacker fortführen und allen Hindernissen zum Trotz siegreich zu Ende führen werden. Daß das liberale Regiment die Volksschule nicht in den Händen jener

finsternen Partei lassen durfte, welche die Völker gerne in Unbildung, Abergwitz und Vorurtheilen stecken lassen möchte, ist selbstverständlich. Die Volksschule ist ja eben jenes Institut, welches bestimmt ist, die Staatsbürger auf jene Stufe geistiger Bildung zu heben, welche sie befähigt, den Anforderungen zu entsprechen, welche die sittlich-religiöse Ordnung der Gesellschaft, das eigene Interesse an das Fortkommen des Einzelnen, der Staat an seine künftigen Bürger stellt. Ausgebildete Dummköpfe, bornierte Jungendrescher, gewissenlose Volksverhörer vermögen ja — wie Hochwürden wohl wissen — weder sich zu ernähren, noch wesentlich zum volkwirtschaftlichen Aufschwunge eines Staates beizutragen. Diese Klasse Menschen fällt sich selbst und andern zur Last und aus lauter Casinoten, Muckern und Betschweftern kann doch ein Staatswesen unmöglich bestehen; es entgingen ja dadurch einer hochwürdigen Klerisei am Ende gar die fetten Prünken.

Was die Höhe der Staatsschulden und den Steuerdruck betrifft, so haben erstlich die Liberalen die Staatsschuldenlast um keinen Deut vermehrt, wohl aber das durch die feudal-clericale Wirtschaft dem Bankrotte und dem Ruin nahe gebrachte Staatswesen aufgerichtet und in den Stand gesetzt, daß allen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen werden kann. Seit Jahrhunderten haben Adel und Geistlichkeit den Thron und das Volk beherrscht, von den Segnungen ihrer Herrschaft hat sich aber nichts in die neue Aera herübergerettet, als die vierthals Milliarden der Staatsschuld und die drückende Steuerlast mitsammt der teuflischen Verlogenheit eines dummdreisten Klerus, der alle die altererbten Uebel den Liberalen aufhalsen möchte. Die Liberalen haben

## Fremdseton.

### Zur Lehre von den Nahrungsmitteln.

(Die Milch.)

Es gemahnt an die Verwandtschaft mit dem unvernünftigen Thiere, daß der Mensch im großen und ganzen von nichts schwerer läßt, als von seinen Gewohnheiten hinsichtlich der Ernährung. In seiner Bekleidung huldigt er in der sogenannten civilisirten Welt der wechselnden Mode, und es ist nichts so unpraktisch, nichts so unschön in der Gewandung von Mann und Weib, was diese nicht heiligen könnte. Aber in der Bekleidung hat sich trotz alledem ein mächtiger socialer Fortschritt offenbart.

Dagegen ist der Mensch ungläublich conservativ in seinen Anschauungen über die Ernährungsweise, und so wie er sich einerseits blind leiten läßt von den Launen einer jeden vernünftigen Grundlage embehrenden Mode im Hinblick auf Beklei-

dung, so schenkt er allen wissenschaftlich berechtigten Anforderungen an eine vernünftige Lebensweise hinsichtlich der Kost nur in einzelnen seltenen Fällen Beachtung.

Das Traurigste ist aber die Begriffsverwirrung zwischen sättigend und nahrhaft. Man hat sich so daran gewöhnt, sich für gut genährt zu halten, wenn man gesättigt ist, daß daraus die schwersten diätetischen und einschlägigen Sünden abzuleiten sind.

Der galizische Bauer pflöpft sich den Magen mit Kartoffel voll und fühlt sich höchst wahrscheinlich voller — das ist gesättigter — als der englische Arbeiter, der sich hauptsächlich von gebrautem Fleische nährt; dessen ungeachtet leisten, wie ein englischer Gelehrter aus dem Munde eines polnischen Cavaliers vernahm, der lange Zeit in Großbritannien gelebt, zwei englische Arbeiter mehr als fünf polnische.

Als im Jahre 1828 in Oesterreich Kartoffeln und Milch aus der Reihe der verzehrungssteuerpflichtigen Objecte gestrichen wurden, dachte der ehrenwerthe Referent schwerlich daran, daß er mit

demselben Tintentropfen das Billigste und eines der theuersten Nahrungsmittel der gleichen Begünstigung unterzog. Beide Stoffe erscheinen ihm als unumgänglichst notwendige Bedürfnisse der Massen, deren möglichst billiger Ernährung man damals Rechnung zu tragen bestrebt war. Der gute Herr übersah nur, daß die Kartoffel, wenn man deren Werth nicht danach bemißt, daß man für einige Groschen ein größeres Maß oder Gewicht derselben als von Mehl und Fleisch erwerben kann, sondern deren Nährwerth in Betracht zieht, zu den theuersten Nahrungsmitteln gehört, denn man findet, daß die Gewichtseinheit des nahrhenden Stoffes, welche man bei uns — nach mehrjährigem Durchschnitt berechnet — in den Erbsen mit 1 Kreuzer bezahlt, in der Kartoffel mit 4., Kreuzern bezahlt wird. Der Mann also, der, um sich zu ernähren, jene Knollenfrucht kauft, betrügt seinen Körper, indem er dem Magen sättigendes statt ernährendes bietet.

Während in 100,000 Theilen Weizen 13,200 im Korn 10,740 Gewichtstheile eiweißartiger Substanz gefunden werden, begegnet man in ebenfo-

keine tollen Kriege geführt, keine Schlachten verloren, sie haben nicht die schönsten und reichsten Provinzen des Kaiserstaates in die Schanze geschlagen, sie haben nicht die Steuerlast vermehrt. Wer jedoch wissen will, woher die unerschwinglichen Lasten der bäuerlichen Bevölkerung rühren, der lese unsere Landtagsverhandlungen, der lese unsern Preßprozeß, der lese die Nachträge der ultramontanen Organe, da wird er finden, welche Unsummen von den klericalen Blutsaugern dem armen Volke abgepreßt werden.

Wenn die Liberalen alle Wege und Stege zum Fortschritt von der schwarzen Bande verrammelt finden und diese manchmal etwas unsanft zur Seite stoßen müssen, so liegt die Schuld nicht an ihnen. Die liberale Partei kann eben nicht das Wohl irgend einer Kaste, irgend einer bevorrechteten Klasse im Auge behalten, sondern ihr ist es zunächst um das allgemeine Beste zu thun; darum muß sie vor allem die Hindernisse aus dem Wege räumen, welche der Verfolgung dieses Zieles sich entgegenstellen. Hätte die römische Hierarchie noch die Macht, die sie vor nicht so langer Zeit besaßen, fürwahr wir bräuchten auf die entsetzlichen, die Menschheit schändenden Zustände der Religionskämpfe, der Scheiterhaufen und Hexenprozesse nicht zu warten. Wenn diese schauerliche Zeit der Menschenausbeutung, die Massenklaverei zum Wohle weniger privilegierter Kasten hoffentlich für immer vorbei ist, so hat dies die Welt nicht etwa der Kirche, sondern einzig dem aufklärenden Liberalismus zu danken, welcher der sanften Mutter Kirche die furchtbaren Waffen eine nach der andern aus der Hand windet, so daß heutzutage die furchtbarste derselben, der Bannstrahl, nur noch mitleidiges Lächeln zu erregen vermag.

Wenn die Ultramontanen überhaupt gegen alles auf die ordinärste Weise schimpfen und heizen, was die gebildete Menschheit aus innerer Ueberzeugung hochhält, wenn sie der unwissenden Masse gegenüber alle Errungenschaften des Liberalismus als verrückt, gemeinschädlich, den Geboten Gottes widersprechend ausposaunen, ihre eigenen vertrakteten Anschauungen aber als die allein richtigen verkünden, so ist das eine freche Annäherung, weil sie die Annahme in sich schließt, daß alle Ultramontanen direct göttlich inspiriert und alle in ihrem Urtheil unfehlbar seien, also mit ihren Gegnern gar nicht auf gleicher Stufe stehen, sondern unendlich über sie erhaben seien. Diese Ueberzeugung mag ihnen selbst sehr angenehm sein und große Befriedigung gewähren, aber es ist doch den übrigen urtheilsfähigen Menschen nicht zuzumuthen, daß sie dasselbe von ihnen annehmen, und zwar ohne allen Beweis und sogar, wie wir gesehen, so vielen Thatfachen gegenüber, die zeigen, daß die Stimmführer derselben bei der schreienden Immoralität ihrer Kampfmittel nicht einmal eine untadelige sittliche Stellung, geschweige eine hervorragende menschliche Urtheilskraft besitzen oder gar sich als göttlich erleuchtete und unfehlbare Geister kundgeben.

vielen Gewichtstheilen Kartoffeln, deren nur 13.<sup>22</sup>; noch ungünstiger stellt sich dieses Verhältnis aber Hülsenfrüchten gegenüber heraus, welche die bezüglichen Ziffern von 22.<sup>22</sup> (Bohnen), 22.<sup>98</sup> (Erbsen) und 27.<sup>49</sup> (Linsen) geben.

Dazu kommt, daß die Verdauung von Erdäpfeln einen viel größeren Aufwand von Kräften erfordert, als die vieler anderen Nahrungsmittel, und daß selbe darum von schwächeren Organismen schwer verdaut werden.

Anders ist es mit der Milch, die im allgemeinen zu den leichtverdaulichsten Stoffen zählt, welche überdies noch alle zum Aufbau des thierischen Leibes nöthigen Materialien in entsprechender Form und Mischung enthält: den Käsestoff als Repräsentant der eiweißartigen Stoffe, den Milchzucker als Fettbildner, die Butter als Vertreter der Fette, die phosphorsauren und andere Salze als solche der unverbrennten Stoffe.

Was schließlich den wiederholt gegen die Liberalen geschleuderten Vorwurf der Gottlosigkeit und Glaubenslosigkeit betrifft, so geben wir hierauf folgendes zu bedenken: Die Ultramontanen ziehen ohne alle Scheu Gott in den Schmutz des Irdischen herab durch vermeintliche Stellvertreter, denen gegenüber, da sie nicht selten, wie die Geschichte lehrt, mit allen menschlichen Schwächen, Unvollkommenheiten und Lasten behaftet, der denkende Mensch sich allerdings zur Verneinung dieser Art von Gottheit getrieben fühlt. Denn eine Gottheit, die sich solche Stellvertreter unter den Menschen wählt, kann unmöglich als die wahre angesehen werden. Einem Hohenpriester, der in stolzem Uebermuth von sich selbst sagt: Ich bin der Staatshalter Gottes auf Erden, der Gott für die Menschen, bin das übernatürliche Prinzip und die Quelle aller geoffenbarten Wahrheit für die Menschen, und sich dabei bezüglich der einfachsten irdischen Dinge in der größten Unwissenheit befindet, — einem solchen Papste und seinen Verkündigern werden Menschen, die ihre Vernunft zu gebrauchen wagen, einfach den Rücken wenden, als einem Wesen, dem der klare Gebrauch der Vernunft und damit alle menschliche Schätzung der ewigen Natur und Wesenheit Gottes, alle Demuth und Bescheidenheit abhanden gekommen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 9. Februar.

**Inland.** Das Abgeordnetenhaus hielt am Freitag eine Sitzung, auf deren Tagesordnung zweite Lesungen standen, darunter der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Inkeratensteuer und über die Gebührenbehandlung der Handelskammer- und Börsenschiedsprüche. Beide Gesetzentwürfe wurden unverändert angenommen. Zum Sitzungsbeginn interpellirte Abgeordneter Dr. Roser den Justizminister wegen Einführung der neuen Zivilprozessordnung. Der Minister des Innern, Freiherr v. Lasser, beantwortete die Interpellation des klericalen Abgeordneten Harrant wegen verzögerter Ausschreibung der Reichsrathswahl im böhmischen Landgemeindebezirk Prachatitz. Zum Schlusse folgte die Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofes.

Der confessionelle Ausschuss beschloß, die vier eingebrachten Regierungsvorlagen einem Subcomité, bestehend aus den Abgeordneten Weeber, Kopp, Göllicher, Wildauer, Ruß, Schaub und Granitsch zuzuweisen. Ein zweites Subcomité, bestehend aus den Abgeordneten Tinti, Haase, Sturm, Dinstl und Heilsberg, erhielt den Auftrag, die Reformentwürfe der Ehegesetzgebung auszuarbeiten.

Nach einer Mittheilung des „Pesti Naplo“ beabsichtigt die ungarische Regierung, eine Aenderung der Situation in nächster Zeit nicht zu forcieren. Wie das genannte Blatt meldet, wurde in dem vorgestern abgehaltenen Ministerrath beschlossen, vom Abgeordnetenhaus die Verhandlung nur solcher Gesetzentwürfe zu verlangen, welche keine Parteifragen involvieren. „Naplo“ fügt dieser seiner Mittheilung hinzu, daß das Reuenercomité des Einundzwanziger-Ausschusses seine Beratungen „mit gesteigertem Eifer“ fortsetze.

Die sächsische Nationsuniversität hat am 3. d. M. ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. In der an diesem Tage abgehaltenen Sitzung kam das Elaborat zur Vertheilung, welches der zur Verfassung einer Denkschrift über die Regelung des Königobodens entsendete Siebenerausschuß ausgearbeitet hatte. Das Schriftstück, welches die Ueberschrift „Beschwerde“ führt, gelangte in jener Sitzung nicht zur Verlesung, daher die „Heramntstädter Zeitung“ keine Mittheilung über den Inhalt derselben macht.

**Ausland.** Die Physiognomie des deutschen Reichstages bei der Eröffnung bot keinerlei auffällige Momente dar. Das Centrum fand sich vollzählig erst nach der Verlesung der Thronrede ein, um der ersten formellen Sitzung beizuwohnen. Außerdem wurden die Socialdemokraten Hasselmann und Hasenclever bemerkt. Als Alterspräsident fun-

gierte v. Bonill. Ob Dr. Simon diesmal sich zur Annahme des Präsidiums wird bereit finden lassen, ist zweifelhaft. Derselbe hat vorläufig die Absicht kundgegeben, wegen Kränklichkeit und in Anbetracht voraussichtlicher, durch die Socialdemokraten herbeigeführter tumultuarischer Szenen auf die Leitung des Hauses zu verzichten. Verharrt er bei diesem Entschlusse, so dürften entweder Bennigsen oder Forckenbeck zum Präsidium berufen werden.

Während der Erzbischof von Posen seine zweijährige Gefängnisstrafe im Kreisgefängnis zu Ostrowo absitzt, geht das Verfahren wegen der Amtsentsetzung seinen wenn auch langsamen Gang. Am 11. d. wird der kirchliche Gerichtshof zu einer Sitzung zusammentreten, in der Beschluß gefaßt wird, ob mit Rücksicht auf den Ausfall der Voruntersuchung der Prozeß einzustellen oder ob der Angeklagte zur mündlichen Verhandlung vorzuladen sei. Da der Erzbischof vorläufig unschädlich gemacht ist, hat die Erledigung des Absetzungsprozesses keine Eile; vor dem definitiven Urtheilsspruche wird überdies der Gesetzentwurf über die Verwaltung erledigter Bisthümer angenommen sein müssen, wenn nicht eine Verwirrung entstehen soll. Unterdessen kann die ganze Geschichte mit dem Weibischof Janiszewski, der nicht im Auftrage der Regierung, wie gemeldet wurde, sondern gemäß kirchenrechtlicher Normen die Verwaltung des Bisthums weiter führt, von vorn angehen.

Die Correspondance Franco-Italienne veröffentlicht den unerstimmelten Wortlaut der Depesche des Generals Govone aus Berlin vom 3. Juni 1866, worin dieser über eine Unterredung mit Bismarck berichtet. Vier Stellen dieser Depesche, welche Lamarmora in seinem Buche ausgelassen hat, sind sich hier ausgefüllt. Aus diesen Ergänzungen ergibt sich, daß Bismarck eine Gebietsentschädigung Frankreichs durch Annectierung der französischen Theile von Belgien und der Schweiz gesprächsweise für möglich erklärte, und daß der Widerstand des Königs gegen den Krieg mit Oesterreich hauptsächlich auf dem Einflusse der Königin beruhte, welche Bismarck selbst als „Nichtpreussin“ bezeichnete.

Die Schale der Wahlhoffnungen in England senkt sich stark zu Ungunsten des Gladstone'schen Cabinets. Es tritt immer mehr zu Tage, daß Gladstone mit der Forcierung der Neuwahlen nur die Arbeiterpartei hors de combat gestellt hat, also gerade diejenigen Leute, gegen welche Gladstone persönlich nichts einzuwenden hat. Die Tories, die klericalen Malcontenten und das seit einigen Jahren erst zum Bewußtsein gelangte radicale Element in der sonst so nach alter Richtschnur methodisch geschulten Bevölkerung arbeiten eben zeitweise für Wahlzwecke zusammen. So weit sich jetzt übersehen läßt, ist die frühere Majorität Gladstone's bereits neutralisirt. Trotz alledem erwünsche einem eventuellen conservativen Regime aus diesem durch momentane Allianzen nicht die unschätzbare Eigenschaft der Lebensfähigkeit. Es würde einen Sommer leben, nicht länger, dem alten Sprichworte gemäß: „Wenn Engländer undankbar sind, ist es immer nur für eine Saison.“ Die neueste Times stellt als sicher hin, daß die Liberalen und die Conservativen im neuen Parlamente von demselben Schlage sein werden, als diejenigen gewesen, welche bei den 1868er Wahlen aus der Urne hervorgingen. Neue Männer, Vertreter modernster Parteiverbindungen hätten keine Aussicht, diesesmal in den großen Senat zu gelangen.

Moriones lassen die antiken Vorbeeren des Fabius Cunctator nicht schlafen. Er operirt auf allen möglichen Umwegen, um — Bilbao möglichenfalls im Stich zu lassen. Nach Telegrammen englischer Blätter hatten die Carlisten auf den 4. d. das Bombardement der Stadt angefangen. Anderentheils haben die Carlisten das kleine Fort Saguardia und sich selbst an den republikanischen General Rivera auf Gnade und Ungnade übergeben.

## Zur Tagesgeschichte.

Der Saatenstand. So wenig auch die Witterungsverhältnisse der vergangenen Wintermonate normal gewesen sind, so sind doch bisher keinerlei ernstliche Klagen über die Saaten im Felde — in Mittel- und Westeuropa wenigstens — laut geworden. Das meist feuchte und milde Wetter war wohl den Oekonomen nicht willkommen, weil es stets die Besorgnisse um die Saaten wegen der möglichen starken Fröste wach erhält; aber noch haben sich diese letzteren nicht eingestellt, und andererseits ist auch die Entwicklung der Saaten nicht über die normalen Verhältnisse gediehen, wie auch diesbezüglich noch keine Gefahr vorhanden. Bis zum heutigen Tage sprechen sich denn auch alle die verschiedenen Berichte über den Feldstand ganz beruhigt und befriedigend aus, nur vereinzelt beklagt man die Schäden durch Feldmäuse oder tadelt man einen dünnen Stand der Winterfrüchte. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in der Monarchie, nur sind die Ansichten über die künftige Ernte um so beruhigter und hoffnungsvoller geworden, seitdem sich in ganz Ungarn eine dicke Schneedecke über die Felder gebreitet hat, welche die jungen Saaten vor schädlichen Einflüssen etwa nachkommender Fröste zu schützen vermag. In dieser Beziehung kann man daher beruhigt dem Frühlinge entgegensehen, und die wiederholt laut gewordenen Besorgnisse unserer Oekonomen sind denn auch verstummt. Nehmen die folgenden Wochen einen normalen Witterungsverlauf, dann darf man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Saaten gut aus dem Winter kommen, und ein günstiges Frühjahr vermag nicht nur allfällige kleine Schäden vollends gutzumachen, sondern auch die schönsten Aussichten auf die beste Ernte wiederherzustellen. Im Saatenstande Ungarns zeigen sich manche Lücken, wo eben der Anbau nicht gleichmäßig aufgegangen oder wo die Feldmäuse die Spuren ihrer Gefräßigkeit zurückgelassen haben. Diese Lücken auszufüllen bleibt eben einem normalen Frühlingwetter überlassen.

Zwischen Leben und Tod. Die „Nedeburger Nachrichten“ erzählen: „Am 1. Februar um die fünfte Nachmittagsstunde stand am hiesigen Bahnhofe bei der Uebersuhr eine Locomotive mit circa 12 angehängten Lowrys, die, mit Schnee voll beladen, von derselben weitergeführt werden sollten. Eine beträchtliche Anzahl Tagelöhner mit ihren Schaufeln stand und saß auf den mit Schnee beladenen Lowrys zur Abfahrt bereit. Der Locomotivführer gab wohl rechtzeitig das Signal zur Abfahrt, machte aber bald darauf mit der Locomotive einen heftigen Ruck, infolge dessen der auf der viertelsten Lowry stehende Tagelöhner G. das Uebergewicht verlor, zwischen die Lowrys hinabstürzte, wobei er von der Achse am Hinterhaupte gestreift wurde. Der Lastzug bewegte sich langsam, G., die Gefahr nicht ahnend, war im Begriffe, sich aus den Schienen herauszuwälzen; ein Bahnbediensteter, der den Armen unter den Lowrys und seine Absicht noch rechtzeitig bemerkte, schrie ihm zu: „Flach liegen bleiben!“ G., dem wohl peinlich zu Muth gewesen sein mag, beherzigte dies, blieb ruhig zwischen den Schienen liegen, die drei letzten schwer beladenen Lowrys rollten über ihn weg und, außer der bereits erwähnten Contusion am Kopfe, kam derselbe, der diesmal zwischen Leben und Tod schwebte, blos mit dem Schrecken davon. Hierauf erhob sich G. betäubt vor Angst und Schrecken aus den Schienen, erholte sich im nächststehenden Wächterhause und wanderte seiner Heimath zu.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Wer saugt das Volk aus?) Wenn man weiß, welche Wehllage unsere Schwarzröcke anheben, wenn irgend eine Gemeinde für die Schule, für den Lehrer, für eine Straßenreparatur oder sonst etwas Gemeinnütziges zahlen soll, und wie da auf die unerschwinglichen Steuern und die große Armut des Landvolkes hingewiesen wird, so muß es unsomehr auffallen, für welche Zwecke eben dieselben Dechant, Pfarrer und Kaplan den Landmann anbetteln, um ihm die nach Zahlung der „unerschwing-

lichen Steuer“ übriggebliebenen paar Gulden abzunehmen; nicht für Kranke oder Sieche, nicht für Lehrmittelbeschaffung, für bessere Dotierung schlecht gestellter Seelsorger, Lehrer, Gemeindefretäre u. dgl. wird gesammelt, nein, in erster Linie ist es der Peterspfennig, der bedacht werden muß, damit ja der Herr Fürstbischof eine bedeutende Summe klingender Liebesgaben dem an gar nichts Mangel leidenden Papste zu Füßen legen kann. So bringt das klericale Schmähs- und Scandalblatt „Danica“ jede Woche ein Verzeichniß frommer Gaben mit den bezüglichen Motto's; da finden wir unter den Peterspfennigspenden einen G. A. Cibadel mit 20 Franken in Gold, dafür verlangt er nichts als den Segen des heiligen Vaters zur Vergebung der Sünden und eine selige Sterbestunde. Desgleichen ein Oberkriener mit 3 fl. bittet um den päpstlichen Segen für die Sterbestunde, ein Müller mit 2 fl. bittet um den heiligen Segen für sich, sein Weib, seine Kinder, Brüder und Schwestern. Ein Mädchen aus Oberkain hat übrige 2 fl. 20 kr., um sie in das Danaidensäß des Peterspfennigs zu werfen. Aber auch die „Kindheit Jesu“ braucht Geld und practicirt den Leuten daselbe aus der Tasche; desgleichen die „Mission in Centralafrika“. Uebrigens das wird doch jeder-mann einsehen, daß ein inniger Zusammenhang, wichtige gemeinsame Interessen bestehen zwischen einem armen krainischen Bäuerlein oder Diensthölen und — Centralafrika. Wer damit jedoch die Ausbeutungstitel erschöpft glaubt, würde sich gewaltig irren. Außer der „Kindheit Jesu“ und Centralafrika ist es insbesondere der heilige Joseph und seine Zukunftskirche auf dem Solover, sind es sogar die „ausgetriebenen Priester der Schweiz“, welche die fromme Mildthätigkeit der Krainer in Anspruch nehmen. Und so wird mit Fleiß und Eifer darauf losgebettelt zum Seelensheil aller, die ihre paar Kreuzer oder Gulden nicht im Lande für sich und ihre Nächsten nützlicher zu verwenden wissen; dabei aber reden diese frommen Sammler noch von einem die Bauern, die Arbeiter ausaugenden Liberalismus!

(Todesfall.) Gestern den 8. Februar abends starb in Triest der Director der dortigen nautischen Akademie Anton Bhischman, ein geborener Laibacher. Der Verstorbene hatte in seiner Jugend mehrere Jahre in den nordamerikanischen Freistaaten verlebt, von wo er mit reichen Lebenserfahrungen in seine Heimath zurückgekehrt, ununterbrochen an der nautischen Akademie als Professor thätig war, deren Leitung er nach dem Tode Dr. Schaub's übernahm. Die Jugend verliert an ihm einen begeisterten Lehrer, die Wissenschaft einen treuen Pfleger; alle die ihn näher kannten, betrauern tief den Verlust dieses durch seinen edlen Charakter, durch Herzengüte und gediegenes Wissen gleich ausgezeichneten, allgemein geachteten Mannes.

(Der triester Hafenbau und das Südbahnprivilegium.) Die vom Handelsminister im Abgeordnetenhaus eingebrachte Regierungsvorlage bezüglich des triester Hafenbaues soll die Regierung ermächtigen, in theilweiser Aenderung und Ergänzung des seitens der Ministerien der Finanzen und des Handels mit der privilegierten Südbahn-Gesellschaft am 13. April 1867 getroffenen Uebereinkommens über den Hafenbau in Triest und den Bau der dort genannten Eisenbahnen, den beiliegenden Vertrag mit der genannten Gesellschaft abzuschließen. Der beiliegende Vertragsentwurf erstreckt den Verzicht vonseite der Südbahn auf ihr concessionsmäßiges Vorrecht bezüglich einer Bahn, welche von einem Punkte der Kronprinz-Rudolphbahn nach Görz oder bis zum Meere, sowie bezüglich einer Bahn, welche von einem Punkte der tiroler Linie gegen Baranberg oder gegen die bairische Grenze geführt wird, auf weitere sieben Jahre vom Beginne des Jahres 1874. Dagegen wird der Termin zur Vollendung des triester Hafenbaues bis Ende 1878 verlängert. Zur Sicherstellung für die Einhaltung aller vertragmäßig eingegangenen Verpflichtungen erlegt die Südbahn eine Caution von einer Million Gulden. Das Uebereinkommen vom 13ten

April 1867 bleibt in allen seinen Bestimmungen aufrecht, insofern es durch den gegenwärtigen Vertrag nicht ausdrücklich abgeändert wird. Der Motivenbericht weist auf die großen Schwierigkeiten hin, welche der Vollendung des Hafenbaues entgegenstanden und auf die Vortheile, welche für den Staat durch eine Verlängerung der Verzichtsleistung vonseite der Südbahn auf die eben erwähnten concessionsmäßigen Rechte entstehen. Dadurch werde es möglich bleiben, eventuell die Fortsetzung der Rudolphbahn bis ans Meer und die Albergbahn auszubauen.

(„Die rationale Kirche Pater Prutel's.“) Dieses Werk des katholischen Geistlichen in Teschen Dr. Georg Prutel ist soeben im Verlage von Karl Prochaska in Wien und Teschen erschienen. Der ehrwürdige, in Folge der erlittenen Unbill durch den Bischof Förster — dessen Born er durch eine freisinnige Rede im schlesischen Landtage gegen sich wachgerufen — in den weitesten Kreisen bekannte, ob seiner Wohlthätigkeit, seiner Toleranz und seines Freisinn's in ganz Schlesien als „Pater Prutel“ hochverehrte Priester hat seine Schrift, die nicht verfehlt wird, allemal gerecht Sensation zu erregen, dem teschner Kreisrabbiner Herrn Friedmann, einem wackeren Kämpfer für Verfassung und Deutschthum im östlichen Schlesien, gewidmet. „Mit vorurtheilsfreiem Geiste“ — sagt Dr. Prutel in seiner Widmung — beobachtete ich Ew. Hochwürden vieljähriges Amtieren in Teschen und fand in Ihnen einen vernünftigen Geistlichen, ausgezeichnet durch moralischen Charakter, musterhaftes, wohlthätiges Handeln, verfassungstreu, patriotisches Wirken, kurz, einen Priester wie er sein soll. In meinem günstigen Urtheile über Ew. Hochwürden wurde ich bestärkt durch die allgemeine Hochachtung, welche die Vernünftigen aller Confessionen Ihnen zollen. Ich will nicht sterben, ohne als Priester Ew. Hochwürden meine collegiale Hochachtung zu bezeigen, als deren schwaches Zeichen ich dieses mein Manuscript freundlich anzunehmen bitte, in der freundigen Erinnerung an meine philosophischen Studienjahre, da Collegen verschiedener Confessionen und wir uns darüber freuten, daß wir in den Angelegenheiten der Vernunft fast ganz harmonierten. Religiöse Intoleranz ist nur die giftige Frucht einer vernunftfeindlichen Dressur.“ Die „gemeinnützige“ stellt Pater Prutel statt des „klericalen Egoismus“ als Leitungsprinzip der Kirche hin und von diesem idealen Gesichtspunkte entwickelt er in einer Partie seines hochinteressanten Buches das Programm der katholischen, d. i. allgemein christlichen Kirche. Zur Charakterisierung dieses Programmes führen wir aus demselben nur folgende Stelle an: „Gegen diese Mißbräuche (Wallfahrten zc. zc.) finden Papst und Bischöfe es nicht der Mühe werth, ihre Stimme zu erheben; nur gegen Freigeister, Freimaurer, Redacteure, Protestanten, Juden declamieren sie bis zum Stel in ihren Allocutionen und Hirtenbriefen. Und da sie, um ihre selbstlichen Kirchengesetze herrschend zu machen, das Volk zum Ungehorsam gegen die weltlichen Regierungen aufhetzen, und da die christkatholische Kirche auch ohne Papst und Bischöfe sich erhalten würde, wäre es zu verwundern, wenn vernünftig handelnde Land- und Reichstage im Interesse ihrer Völker den Beschluß faßten, Papst und Bischöfe als eine kostspielige, staatsgefährliche, zugleich aber entbehrliche Corporation abzuschaffen? Die jüdische Confession erhält sich recht gut ohne Papst und Bischöfe durch die mosaischen Kultusgemeinden; die aufgeklärten politischen Gemeinden sind noch tauglicher, das gemeinnützige Christenthum zu erhalten.“ In meisterhafter Weise geißelt Pater Prutel das Verhalten der römischen Hierarchie, gegen welche er die Beschuldigung schleudert, daß sie unaussprechlich durch die Seelsorger das Volk gegen den Staat hetzt, daß sie, selbstsüchtig und anmaßend, in geistiger, moralischer und materieller Hinsicht verderblich wirkt. Im Interesse der Volksaufklärung ist zu wünschen, daß das sehr billige Werkchen, durch dessen Herausgabe sich die Verlagsbuchhandlung Karl Prochaska neuerlich verdient gemacht, die allgemeinste Verbreitung finde. In Laibach zu beziehen bei Kleinmayr & Bamberg.

## Ausweis

über die Blatternepidemie in Laibach am 5. und 6. Februar 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 51 Kranke, seither sind zugewachsen 5, und zwar 1 Mann, 2 Weiber und 2 Kinder, genesen sind 14, d. i. 2 Männer, 5 Weiber und 7 Kinder, gestorben ist 1 Kind; in Behandlung verblieben sind 41, d. i. 9 Männer, 18 Weiber und 14 Kinder. Seit Beginn der Epidemie sind erkrankt 271, genesen sind 192 und gestorben sind 38.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 5. d. M. 13 Kranke; am 6. auch 13 Kranke, da 1 zugewachsen und 1 entlassen wurde. — Von Beginn der Epidemie wurden aufgenommen 45, 26 sind genesen und 6 gestorben.

Im landeschaftlichen Filialspitale in der Polanavorstadt war am 5. d. M. der Stand 24 Kranke, 1 Kranker war zugewachsen, 2 sind gestorben, und zwar 1 Mann und 1 Kind; am 6. d. M. war der Stand 25, da 2 zugewachsen und 1 genesen ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 7. Februar 1874.

### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, um befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schloßsteifeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutauffreigen, Ohrenbräusen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diarrhöen, Melancholie, Nervenagierung, Rheumatismus, Gicht, Rheumatis. — Zugabe aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachhalter als Fictio erpart die Revalescière der Schwächeren und Kinder fünfzigmal ihren Preis in Argente.

In Medicinischen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 200 Tassen fl. 20, für 300 Tassen fl. 30. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Wahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihandlern; auch verfenbet das wiener Haus nach allen Gegenden seiner Bekanntmachung über Aufnahme

### Witterung.

Laibach, 9. Februar.

Morgens bewölkt, nach 7 Uhr Aufheiterung, sonniger Tag. Nordost mäßig. Wärme: morgens 6 Uhr + 0.2°, nachmittags 2 Uhr + 3.3° C. (1873 + 3.9°, 1872 + 7.1°). Barometer im Steigen 732.75 Millimeter. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 1.3°, das gefrigte + 2.9°, beziehungsweise um 0.9° und 2.5° über dem Normale

### Verstorbene.

Den 7. Februar. Michael Dorfner, Wirthswitwensohn, 8 1/2 J., Gradischavorstadt Nr. 37, Diphteritis. — Katharina Preshen, Arbeiterin, 69 J., Civilspital, Magenkrebs. — Maria Gorjanc, Inwohnerwitwe, 72 J., Civilspital, Marasmus. — Maria Anzin, Fäblersgattin, 68 J., Civilspital, Entkräftung. — Jakob Korodec, Arbeiter, 39 J., Civilspital, chronische Ruhr. — Maria Pavšček, Maurerszweitgebornes-Zwillingeskind, 8 Wochen, Kralavorstadt Nr. 30, Fraisen.

Den 8. Februar. Dem Johann Wachter, Tischler, sein Kind weiblichen Geschlechts, 1 Stunde, nothgetauft, Stadt Nr. 129, Schwäche infolge von Frühgeburten.

### Gedentafel

über die am 11. Februar 1874 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Modic'sche Real., Vrsta, BG. Laibach. —
1. Feilb., Dreje'sche Real., Schleich, BG. Laibach. —
3. Feilb., Birant'sche Real., Emerjen, BG. Laibach. —
1. Feilb., Bercan'sche Real., Vrsta, BG. Laibach. —
3. Feilb., Dorfner'sche Real. ad Flödnig, BG. Laibach. —
3. Feilb., Antnič'sche Real. ad Auersperg, BG. Laibach. —
3. Feilb., Kastelic'sche Real., Pauce, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cuf'sche Real., Vome, BG. Idria.

### Verlosungen.

(Clary-Lose.) Bei der am 3. Februar d. J. vorgenommenen 28. Verlosung der Serien des 5perz. Lotterianlehens vom Jahre 1860 sind nachstehende 75 Seriennummern gezogen worden: 212 970 1113 1200 1304

1879 2158 2261 2689 3164 3515 5030 5131 5414 5481  
5672 5725 5729 6828 7066 7162 7527 7743 8345 8621  
8688 8794 9494 10374 10496 10523 10625 11106 11173  
11389 11459 11724 12236 13003 13224 13302 13397  
13587 13945 14400 14453 14615 14701 14847 14957  
15184 15433 15512 15933 15979 16251 16581 16846  
17136 17606 17956 18210 18352 18468 18481 18546  
18614 18786 18838 18977 19080 19151 19313 19763  
19863. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen Gewinnnummern der Schuldverschreibungen wird am 1. Mai 1874 vorgenommen werden.

(Clary-Lose.) Bei der letzten Verlosung fiel der Haupttreffer mit 25.000 fl. auf Nr. 37580; ferner gewinnen je 100 fl. die Nummern: 1716 1838 2826 6645 8298 9583 10943 12008 12145 14363 15354 21118 21460 31420 32592 33786 36989 37486 und 41037. Auf die übrigen gezogenen und hier nicht angeführten Nummern entfällt ein Gewinnst von je 60 fl. CM.

### Wiener Börse vom 7. Februar.

Staatsfonds.	Zeit	Ware	Pfandbriefe.	Zeit	Ware
Spec. Rente, 5fl. Bah.	69.70	69.60	Ug. 5fl. Bod.-Credit.	95.75	96.—
do. do. 5fl. in Silb.	74.40	74.70	do. in 33 S. . . . .	86.50	87.—
Loie von 1854 . . . . .	18.—	18.10	action, d. B. . . . .	91.40	91.60
Loie von 1860, ganz	103.25	103.75	ing. Bod.-Creditanst.	86.—	86.50
Loie von 1869, fünfj.	110.—	111.—			
Prämienf. v. 1864	140.50	141.—			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Wienerbürg. zu 5 . . . . .	74.50	75.25	Frank-Joseph-Bahn	102.75	103.50
Ungarn zu 5 . . . . .	76.—	77.—	Oest.-Norb. est. Bahn	101.25	101.60
			Siebenbürger . . . . .	83.—	83.25
			Staatsbahn . . . . .	4.—	4.11.—
			Subd.-B. zu 500 fl.	1119.0	112.10
			do. Bons 6 pEt.	97.—	97.25
Aetien.			Lose.		
Anglo-Bank . . . . .	156.25	156.75	Credit - R. . . . .	69.75	70.25
Cremitanbank . . . . .	237.50	237.75	Rudolfs-R. . . . .	13.50	14.—
Depositenbank . . . . .	51.—	52.—			
Escompte-Anstalt . . . . .	930.—	940.—	Wechsel (3Mon.)		
France-Bank . . . . .	46.10	47.—	Anged. 100 fl. Subd. B.	95.25	95.50
Handelsbank . . . . .	98.50	99.—	Frankf. 100 fl. . . . .	85.10	85.70
Kanonenbankverein . . . . .	80.—	82.—	Bamburg . . . . .	55.75	56.85
Nationalbank . . . . .	979.—	981.—	London 16 fl. Sterl.	2.90	3.10
Oesterr. allg. Bank . . . . .	73.—	73.50	Bors 100 Francs . . . . .	44.63	44.75
Oest. Bankgesell. . . . .	207.—	209.—	Münzen.		
Union-Bank . . . . .	134.75	135.—	Kais. Münz-Ducaten . . . . .	5.34	5.36
Verkehrsbank . . . . .	25.50	26.—	— Francs-Stück . . . . .	9.03	9.04
Alteid-Bank . . . . .	143.—	144.—	Preuß. Rappensteine . . . . .	1.65	1.69
Rari-Entwick-Bahn . . . . .	230.25	230.50	Silber . . . . .	107.—	107.15
Kais. Elisabeth-Bahn . . . . .	212.75	213.25			
Kais. Franz-Joseph-B.	208.—	208.50			
Staatsbahn . . . . .	33.50	33.25			
Südbahn . . . . .	159.50	160.—			

### Telegraphischer Coursbericht

am 9. Februar.  
Papier-Rente 69.40 — Silber-Rente 74.40 — 1860er Staats-Anlehen 103.25 — Bankactien 980.— Credit 235.75 — London 112.55 — Silber 106.25 — R. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 9.61.

### Verlag von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Soeben erschien und ist durch die Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen:

## Nach Materien geordnetes Sach- und Nachschlage-Register

zu den Jahrgängen 1849 bis inclusive 1873

## Landesgesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Zusammengestellt von

### Dr. Julius Ritter Fränzl v. Vesteneck,

k. k. Bezirkscommissär im Landespräsidium für Krain.

4 1/2 Bogen gross Octav, broschirt 80 kr., mit Franco-Zusendung per Post 85 kr.

Dieses nach Materien geordnete Register schließt sich in der Form nahezu vollkommen an das vom k. k. Ministerialecretär Franz Starr bearbeitete Nachschlageregister zum österr. Reichsgesetzblatte vom Jahre 1849 bis 1872 an und umfasst alle in den 25 Jahrgängen des Landesgesetz- und Verordnungsblattes für Krain von 1849 bis inclusive 1873 enthaltenen Gesetze und Verordnungen, es bildet somit ein für alle Gemeinden, Aemter und Advocaten, welche die Landes- und Provinzialgesetze zu brauchen in der Lage sind, unentbehrliches Nachschlageregister. Laibach, Ende Jänner 1874.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

### Lottoziehung vom 7. Februar.

Wien: 87 41 37 58 1.  
Graz: 59 67 66 49 45.

**Auffseher-Gesuch.** Ein zuverl. Mann erhält bei jährl. 700 fl. dauernde Stelle als Auffseher resp. Verwalter; Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerte unter F. G. 24 poste restante Berlin, Postamt 35 (S. 1509 c) (93)

## Ein Commis

in gelehretem Alter, welcher der deutschen und slavischen Sprache mächtig ist, die Spezerei- und Materialwarenbranche versteht, eine schöne geläufige Handschrift hat und sich auch im Comptoir verwenden läßt, wird acceptiert bei F. C. Schwab in Pettau. (Farbholz-, Schneide-, Naspel- und Mahlmühlens-, Schwefel- und Salpeter-, Raffinerien-, Bergproducten-, Erdfarben- und Mineralwässergeschäft.) (77-2)

## Anzeige.

Ich beehre mich hiermit, einem löblichen p. t. Publicum und meinen einigen geehrten Kunden mitzutheilen, daß ich meine im September 1872 an eine Gesellschaft verkaufte f. t. priv. Schuhwarenfabrik in Marburg nebst den Niederlagen zu Wien und Triest wieder in mein Eigenthum übernommen und dieselbe sofort unter der früheren Firma

### A. C. Kleinschuster

in Betrieb gesetzt habe. Zudem ich Sie bitte das mir einstens geschenkte Vertrauen neuerdings dem Geschäfte zu widmen, empfehle ich mich Ihren angenehmen Aufträgen, die Sie an mein Fabrikcomptoir in Marburg gelangen lassen wollen und zeichne hochachtungsvoll

### A. C. Kleinschuster.

NB. Jeder von mir erzeugte Schuh trägt meinen Namen eingepreßt. (91-1)